



Foto: zvg

# Zeichen der Zeit

Daniel Kosch, Dr. theol., Generalsekretär  
der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz

Göttliche Impulse oder gefährliche Versuchung?

**Zeichen der Zeit zu erkennen und richtig zu deuten, sei eine Kernaufgabe der Pastoral, meint Daniel Kosch. Das Zweite Vatikanische Konzil nimmt Kirche diesbezüglich in die Pflicht.**

**Pfarreiblatt: Dass es für die Kirche überlebenswichtig sei, die Zeichen der Zeit zu erkennen, ist häufig zu hören oder zu lesen. Was ist denn überhaupt darunter zu verstehen?**

**DANIEL KOSCH** > In der Alltagssprache sagen wir, eine Firma habe «die Zeichen der Zeit nicht erkannt», wenn sie den technologischen Wandel verpasst, also z.B. im Computerzeitalter Schreibmaschinen verkauft. In der Sprache von Papst Johannes XXIII. und in den Dokumenten des letzten Konzils (1963-1965) hat der Begriff einen tieferen Sinn. «Zeichen der Zeit» sind Phänomene und Entwicklungen in der Welt, aus denen die Kirche herauslesen kann, was an der Zeit ist. Dahinter steht die Überzeugung, dass Gott nicht nur durch die Bibel und die Lehre, sondern durch die Welt und durch die Menschen zur Kirche spricht. Darum ist es für das Konzil entschei-

dend, «in den Ereignissen, Bedürfnissen und Wünschen ... zu unterscheiden, was darin wahre Zeichen der Präsenz oder der Absicht Gottes sind».

**Wie können wir wahrnehmen, was «Zeichen der Präsenz oder der Absicht Gottes» sind?**

Zeichen der Zeit zu erkennen und richtig zu deuten, ist eine Kernaufgabe der Pastoral. Es erfordert, wichtige Entwicklungen in der Gesellschaft und in der Welt von heute sorgfältig wahrzunehmen und danach zu fragen, was «im Licht des Evangelium» daran befreiend und hilfreich ist, die Menschen wahrhaftiger, aufmerksamer, solidarischer, verletzlicher, hoffnungsvoller, friedensfähiger macht. Als Beispiel erwähnte das Konzil den Einsatz für die Gleichberechtigung von Frau und Mann oder für Demokratie und Menschenrechte. Es sah darin Chancen für eine Welt, die dem Plan Gottes besser entspricht. Ob wir die Zeichen der Zeit erkennen und daraus die richtigen Konsequenzen ziehen, entscheidet letztlich darüber, ob wir die Gegenwart Gottes im Jetzt erkennen, ob wir die Chance packen, den Schatz im Acker unseres Lebens zu finden, oder ob wir diese Chance verpassen.

**Was ist der Massstab in all diesen Fragen?**

Das Konzil sagt: «Im Licht des Evangelium» kann die Kirche erkennen, was wirklich relevant und lebensdienlich ist. Dazu ein Beispiel: Der Umweltschutz und die ökologische Bewegung entstanden ausserhalb der Kirche. Es begann mit dem Sammeln von Altglas und entwickelte sich bis hin zu internationalen Abkommen zum Klimaschutz und zu einer neuen Energiepolitik. Im Lauf der Zeit wurden die Kirchen durch «grüne» Christinnen und Christen auf das Thema aufmerksam. Und man begann, die Bibeltexte neu zu lesen. Dieses «Zeichen der Zeit» hat schliesslich auch die Lehre der Kirche verändert: Das päpstliche Schreiben «Laudato si'» spricht von der «Sorge für das gemeinsame Haus» und inspiriert nun seinerseits die politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen für einen anderen Umgang mit Gottes guter Schöpfung.

**Aber gerade in der Bibel findet man oft zu einem Thema sehr widersprüchliche Aussagen.**

Biblische Texte sind im Geist der Zeit zu lesen, in der sie entstanden sind. Jede Zeit hat die Aufgabe herauszufinden, welche Aspekte der Bibel und der Tradition für die aktuelle Zeit

besonders wichtig sind. Wahrheit ist immer nur im Dialog zwischen Text und Mensch und im Dialog zwischen den Menschen über die Texte zu finden. Biblische Wahrheit fällt nicht fertig und für immer klar vom Himmel herunter, sondern braucht das Gespräch zwischen Texten, Situationen, Leserinnen und Lesern. Um nochmals auf die Ökologie als Beispiel zu kommen: Früher betonte man vor allem den biblischen Herrschaftsauftrag «Macht euch die Erde untertan». Kombiniert mit einer gewissen Weltverachtung, die Materielles im Vergleich mit dem Geistigen geringschätzt, führte dies zu einer von Ausbeutung, ja sogar von Gewalt geprägten Haltung gegenüber der Natur. Neuere Erkenntnisse der Bibelauslegung zeigen, dass dies dem Geist der Texte nicht entspricht. Diese preisen Gott als den, der alles «gut» gemacht hat. Und in manchen Psalmen kommt ein «weisheitlicher» Umgang mit der Schöpfung zum Zug. Diese Entdeckungen trugen dazu bei, dass die Kirche ihre Sicht änderte. Bibel und Zeichen der Zeit ergänzten und verstärkten sich gegenseitig.

### **Dann muss die Kirche also in die Niederungen der Zeit hinabsteigen und sich intensiv mit der Welt beschäftigen?**

Indem die Kirche nach den Zeichen der Zeit fragt, richtet sie den Blick auf die Welt. Und in ihrem Blick auf die Welt fragt sie nach Gott. Sie hält sich nicht für den Mittelpunkt, sondern dezentriert sich – hin auf den Gott Jesu und auf das Diesseits als Ort seiner Präsenz. Sie ist für die Menschen da. Wichtiger als die eigenen Probleme sollte der Kirche sein, daran mitzuwirken, dass eine Lösung für die wichtigsten Fragen unserer Zeit gefunden wird.

### **Könnte das auch ein Mittel gegen den zunehmenden Bedeutungsverlust der Kirche sein?**

Ja und nein. Eine Kirche, die sich einmischt, wird eher gehört als eine Kirche, die sich zurückzieht. Aber das Erkennen der Zeichen der Zeit zielt nicht darauf ab, die Erfolgschancen der Kirche zu erhöhen. Denn eine Kirche, die sich an den Zeichen der Zeit orientiert, ist weder für ihre Mitglieder noch für ihr Umfeld bequem. Sie wird gewohnte Sichtweisen und Lebensmuster infrage stellen und damit auf den Spuren Jesu für Unruhe und Widerspruch sorgen. Auch dafür ist Papst Franziskus ein Beispiel: Nicht alle haben Freude an seinem Eintreten für Schöpfungsbewahrung

und Solidarität, wenn das auf Kosten der eigenen wirtschaftlichen Vorteile geht.

### **Muss Kirche auf alles aufspringen, was nach Zeichen der Zeit riecht?**

In einer Zeit, die viele Ereignisse als «historisch» feiert, und sie schon wenige Tage später wieder vergisst oder verdrängt, gilt es sorgfältig zu prüfen, was wirklich bedeutsam ist und nachhaltig prägt. Zudem gilt es, sich der Ambivalenz der Signale bewusst zu sein. Manches, was Frieden, Wohlergehen oder Freiheit verspricht, erweist sich in Wirklichkeit als gefährlich zerstörerisch. Die Kirche ist nicht davor gefeit, die Zeichen der Zeit zu verkennen. Was für die Lektüre der Bibel gilt, gilt auch für die Lektüre der Zeichen der Zeit: Es braucht Zeit, Information, Austausch und Reflexion, um in die Tiefe zu kommen und in ihnen mehr wiederzufinden als nur die eigenen fünf Lieblingsideen.

### **Manchmal kommt auch plötzlich von aussen Druck auf die Kirche, sich mit einem Thema auseinanderzusetzen.**

Manche Themen brechen in der Kirche erst auf, wenn sich gesellschaftliche Werte verändern und bisher Tabuisiertes plötzlich anders gesehen wird. So hat zum Beispiel die öffentliche Anerkennung von homosexuellen Lebenspartnerschaften die Kirche zur Frage gezwungen: Ist das ein Zeichen der Zeit? Müssen wir unser Bild von Liebe und Partnerschaft ändern? Ist Gott auch in diesen Lebenspartnerschaften gegenwärtig? Oder ist dies Zerfall der Sitten, der auf keinen Fall legitimiert werden darf?

Neu ist, dass man sich in der kirchlichen Verkündigung in all diesen Fragen vermehrt bewusst ist, dass man unterscheiden und differenzieren muss. Auch wenn die offizielle kirchliche Lehre sich dazu bekennen würde, dass Homosexualität im Schöpfungsplan Platz hat, müsste sie noch lange nicht jede egozentrische Ausformung davon gut finden. Ähnliches gilt zum Beispiel für die Geburtenkontrolle. Es macht einen Unterschied, ob ein Paar aufgrund eines reifen Gewissensentscheids keine Kinder haben möchte, oder ob die Motivation egoistisch und materialistisch ist – z.B. weil man auf tolle Ferien und andere Annehmlichkeiten nicht verzichten will. Solche Unterscheidungsprozesse verlangen Kommunikation, Zeit, Reflexion und Auseinandersetzung mit der Vielfalt der inneren Stimmen.

### **Andererseits gibt es Aussagen wie zum Beispiel jene von Vorgängerpapst Benedikt XVI., der anlässlich der Beisetzung von Kardinal Meissner kürzlich schrieb, dass es dringend «überzeugende Hirten» brauche, die der «Diktatur des Zeitgeistes widerstehen». Woher kommt diese Sicht, Kirche müsste dem Zeitgeist widerstehen?**

Dies hat wahrscheinlich nicht zuletzt sozialpsychologische Gründe. Wenn eine Gemeinschaft oder eine Einzelperson den Eindruck hat, sie verliere die Kontrolle, oder meint, ihr Umfeld verändere sich in einer Art, die für sie nachteilig sei, muss sie drauf reagieren. Wie sie dies tut, hängt davon ab, welche Verarbeitungsstrategien sie bisher erprobt hat und welche sich aus ihrer Sicht bewährt haben. Da gibt es grosse Unterschiede zwischen Benedikt XVI. und Papst Franziskus. Benedikt ist stark geprägt von dem, was er als junger Professor mit schneller Karriere nach dem Konzil erlebt hat: Man wollte statt Vorlesungen plötzlich diskutieren. Als Vertreter einer Theologie, in der es eine absolute Wahrheit gibt, die man verteidigen muss, hat Josef Ratzinger mit Rückzug reagiert.

Die Geschichte von Papst Franziskus ist die eines Jesuiten, der schon früh Ordensoberer geworden ist und der im Nachhinein feststellt, dass sein autoritärer Stil nicht funktioniert hat. Er ist geprägt von der Tradition des Ordens, die der Unterscheidung der Geister hohe Bedeutung gibt. Dazu gehören Prozesse zwischen Menschen. Er ist dem Leben zugewandt und ist sich seiner eigenen Fehlbarkeit bewusst. Daraus folgern angstärmere Reaktionen. Er sagt sogar, dass er mag, wenn es «Krach» gibt.

Wenn wir in die Realitäten unserer Zeit eindringen und uns dabei in die Tiefe wagen, besteht die Gefahr, dass wir primär das Schwierige, Bedrohliche, Schuldhaftige sehen. Die Frage nach den Zeichen der Zeit wird dann zur defizitorientierten und kulturpessimistischen Analyse der «Unheilssituation». Ganz bewusst hat das Konzil jedoch zuerst von «Freude und Hoffnung» und erst dann von «Trauer und Angst» gesprochen. Das kirchliche Umfeld ist nicht feindliche Welt, sondern Gottes geliebte Schöpfung, der Mensch nicht primär sündig oder böse, sondern Ebenbild und Kind Gottes.

• **INTERVIEW: RUTH EBERLE**